

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ

Band: - (1986-1987)

Heft: 18

Artikel: Saudi Arabien : aus dem Alltag einer Schweizerin

Autor: Schindhelm-Weibel, Ursula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Alltag einer Schweizerin

Saudi Arabien ist erst in den letzten 25 bis 30 Jahren wegen des Ölbooms auch bei uns ins Gespräch gekommen. Aus dem schlafenden Land der nomadisierenden Hirten ist eine moderne Industrienation geworden. Ein Land voller Gegensätze, bedingt durch den Islam und die starke Tendenz, westliches Wirtschaftsdenken zu imitieren. Saudi Arabien ist bis heute kein offenes, frei bereisbares Land.

So konnte ich als Ausländerin dieses «Hoheitsgebiet» nur betreten, weil mein Ehemann als Angestellter einer Schweizer Firma eine Arbeitsbewilligung vorweisen konnte.

...ist nicht schwer, Frau sein dagegen sehr

Die Lebensweise der Araberinnen orientiert sich an den sozialen Möglichkeiten und an der jeweiligen Haltung ihrer Familie. In Saudi Arabien nimmt die Familie einen sehr hohen Stellenwert ein.

«Es gibt hier zwei Kategorien von Frauen; die Gebildeten und die Ungebildeten,» meint meine Bekannte Suha. Die ersten absolvieren nach der Grundausbildung noch weitere kostspielige Schulen im In- und Ausland und schliessen oft ein Studium an einer bekannten Universität ab. Die letzteren verlassen die Schule nach der obligaten Grundausbildung und werden dann im Elternhaus intensiv auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereitet. Sie bleiben meist so lange im elterlichen Heim, bis der Vater oder ein Bruder den «passenden» Mann für sie ausgesucht hat. Viele Frauen aus reicheren Familien verzichten aus Angst «freiwillig» auf eine Weiterbildung! Denn eine gute Ausbildung und das fortge-

schriftene Alter mindert ihre Heiratschancen. Die Frau darf keinesfalls dominieren, sondern soll treue Gefährtin, Mutter der möglichst vielen Kinder und perfekte Vorsteherin des Hauses sein. Probleme und andere Dinge werden prinzipiell nicht mit der Gattin, sondern mit den Männern im Freundeskreis und in der Familie besprochen. Suha ist eine der wenigen Frauen, die eine eigentliche Berufsausbildung hinter sich hat – sie leitet die Universitätsapotheke! Vorallem aus Gründen der Schicklichkeit werden Frauen nur in wenigen Berufszweigen ausgebildet, zum Beispiel im Gesundheitswesen.

Die Frauen treffen sich während ihrer Freizeit daheim. Ausser an speziell benannten «Frauentagen» stehen ihnen andere Orte ohne die Begleitung von Männern nicht zur Verfügung. Beim Kaffeetrinken werden die aktuellsten Neuigkeiten ausgetauscht und die Oberschichtfrauen führen ihre neusten Kleider vor. Modejournale werden bestaunt, Fotos herumgereicht und Kinderprobleme besprochen.

In der Öffentlichkeit treten die Frauen nur verschleiert auf und ohne Männer dürfen sie viele Orte nicht betreten. So ist z.B. der Eintritt in ein Musikgeschäft oder der Besuch eines Spielplatzes (ausser an den Frauentagen) nicht erlaubt, da diese Dinge dem Vergnügen dienen und sich Frauen in Gegenwart fremder Männer nicht «allein» vergnügen dürfen.

Zum Essen bei Mohammed's Familie

Mohammed hat meine Bekannte und mich zum Lunch eingeladen. Sein Haus am Stadtrand ist – wie alle Häuser hier – von einer hohen Mauer umgeben.

Durch das prächtige Haupttor gelangen wir in den Innenhof. Dort werden wir von einer Schar Kinder umringt und herzlich begrüsst. Links neben dem Eingang befindet sich der grosszügige Gästeraum, in dem sich nur Männer aufhalten. Zwischen den herrlichen Teppichen und den stielichten arabischen Möbeln sticht mir gleich ein Fernseher mit Videogerät und die pompöse Musikanlage ins Auge.

Nach der herzlichen Begrüssung durch Mohammeds Schwiegervater, treten wir in die Haupträume. Mehrere Frauen halten sich bereits dort auf und unterhalten sich angeregt. Jwahr, die Frau Mohammeds, kocht Reis auf einem Rechaud auf dem Küchenboden. Der moderne Herd wird für das Zubereiten all der vielen Kleinigkeiten benötigt. Nach und nach füllt sich der Raum mit Frauen. Datteln und arabischer Kaffee werden serviert. «Willst Du einmal ausser Haus einer bezahlten Arbeit nachgehen?» frage ich Mohammeds Tochter, die als Einzige die Englische Sprache versteht. Mit ihren achtzehn Jahren will sie noch warten mit dem Heiraten und vorher an einer Schule unterrichten.

Ein Mädchen streckt mir stolz einige Hochzeitsbilder ihrer blutjungten Freundin hin. Mit den Frauen blättere ich in den neusten Modezeitschriften aus Paris und London und versuche herauszufinden, was gefällt. Elegante, sehr weibliche Mode ist begehrt, Hosen oder ärmellose Kleider verpönt. Jwahr hat nun einen Augenblick Zeit und zeigt mir voller Stolz das Haus, vorallem all die westlichen Luxusgüter, ihren Schmuck und den grossen Wandschrank mit der teuren Garderobe.

Wir Frauen essen, was übrigbleibt

Inzwischen haben die Männer gegessen. Frauen und Kinder sind nun an der Reihe. Wir essen das, was uns die Männer übriggelassen haben. Auf einem riesigen, auf dem Boden ausgebreiteten Tuch liegt eine reiche Auswahl an Köstlichkeiten, die wir mit der rechten Hand essen. Das Essen verläuft in Windeseile und wer das Mahl beendet hat, steht auf und verlässt den Raum. Mohammed lädt jede Woche mindestens einmal Gäste ein, um seiner Familie eine Freude zu bereiten. Über die Arbeit, die damit für die Frauen des Hauses verbunden ist, macht er sich wohl keine Gedanken!

Hier leb ich nun

Als Ausländerin muss ich mich nicht verschleiern und kann mich allgemein etwas freier bewegen. Doch auch für mich ist das Alltagsleben in Saudi Arabien eine grosse Umstellung. Ich muss mich daran gewöhnen, praktisch nichts selbstständig tun zu können. Da wir Frauen kein Auto lenken dürfen, bin ich auf einen Chauffeur ange-



wiesen, der mir jedoch nicht immer zur Verfügung steht. Schon dadurch wird meine Bewegungsfreiheit massiv eingeschränkt. Gerade heute steht mir deshalb ein weiterer, nicht endend wollender Nachmittag daheim bevor. Soll ich an meinen Figuren weiterarbeiten? Die Motivation dazu will nicht aufkommen und so verbringe ich den Nachmittag lesend, im Pool schwimmend oder schlafend. An diesem Abend beschliesse ich, mich in Zukunft von solchen Situatio-

nen nicht mehr frustrieren zu lassen. Schliesslich bin ich doch auch froh, mal so viel Zeit zur Verfügung zu haben, einmal in Ruhe meinen Neigungen zu frönen. Wenn es mir gelingt, meine Freizeit bewusst zu gestalten, fällt das fremde Leben hier viel leichter. Probleme in der Familie werden eingehender diskutiert und ich bin eher bereit, Konzessionen zu machen und Hilfe anzubieten; dies möglichst ohne dabei meine Identität zu verlieren. Die vielfältigen inter-

nationalen Kontakte und die Möglichkeiten gemeinsamer Aktivitäten stellen für mich eine echte Bereicherung dar. Meine oft kleinkarrierte Denkweise wird ersetzt durch eine grosszügigere Anschauung, toleranteres Verhalten und besseres Verstehen einer anderen Kultur. Ich bin oft unzufrieden! Trotzdem lebe ich gerne in diesem Land.

Ursula Schindhelm-Weibel



Marokko

Zwischen Koran und Kinderkrippen

Perspektiven der Frauenemanzipation in Marokko: Auszüge aus einem Vortrag von Amina Bonayach.

Die 1985 gegründete Arabisch-Schweizerische Frauenvereinigung (AFAS) hat den Informationsaustausch zu ihrer Hauptaufgabe gemacht und die Sozio-Ökonomin und Journalistin Amina Bonayach am 8. April zu einem Vortrag in Basel eingeladen:

Die Erwerbsarbeit der marokkanischen Frauen hat schon in den 50er Jahren, aber vor allem in den 60er und 70er Jahren die Familie und die Beziehungen innerhalb der Familie verändert. Aus der Grossfamilie, die ganz vom Patriarchat beherrscht wird, ist die Kleinfamilie hervorgegangen, in der auch die Mutter und die Kinder mitbestimmen oder die Mitbestimmung mindestens beanspruchen. Die neue Realität gerät in immer schärferen Widerspruch zu den Gesetzen, in denen die Persönlichkeitsrechte festgeschrieben sind (u.a. Ehe- und Scheidungsrecht). Die Regierung hat vor zwei Jahren eine Kommission zum Studium dieses Problems eingesetzt. Damit die Sache nicht in den Amtsstuben verstaube, ist sie in die Öffentlichkeit getragen worden und wird seither intensiv diskutiert. Die Debatte hat viele aufgerüttelt und z.B. drei neue Frauenzeitschriften hervorgebracht. Inhaltlich unterscheiden sich die verschiedenen Meinungen sehr. Frau Bonayach hat während zehn Monaten die Tageszeitungen der politischen Parteien im Hinblick auf diese Frage untersucht und dabei in einem konservati-

ven Blatt die Ansicht gefunden, die Frau sei durch und durch minderwertig; eine liberale Zeitung sucht den Kompromiss zwischen Tradition und Heute; die Linke fordert eine gesellschaftliche Umwälzung, die auch die Befreiung der Frauen bewirkt.

In diese Debatte eingebettet und von ihr gewissermassen angefeuert, arbeitet eine Gruppe – bestehend aus Parlamentariern (bis jetzt ist noch keine Frau ins Parlament gewählt worden) und Frauen wie Amina Bonayach – an konkreten Vorschlägen zur Veränderung des «Code du Statut Personnel». Es sind sich alle bewusst, dass das ganze Gesetzeswerk neu geschrieben werden müsste, aber weil der Leidensdruck so gross ist, beschränken sie sich auf drei Punkte:

- Der *Heiratsvormund* für die Frau (Vater, Bruder oder anderer männlicher Verwandter) soll abgeschafft werden. Der Vormund setzt oft eine Zwangsheirat durch, die die Frau unglücklich macht und frühe Scheidung, Prostitution etc. zur Folge haben kann.
- Die *Scheidung* soll vom Richter und nicht vom Ehemann durchgeführt werden. Die Scheidung selbst (mit 37% hat Marokko die höchste Scheidungsrate der arabischen Welt), aber auch die ständige Drohung damit zerrüttet die Familie.
- Die *Polygamie* soll abgeschafft werden.

Mit 4% hat Marokko zwar die niedrigste Rate der arabischen Länder, aber die Männer benützen sie, wie die Scheidung, als Drohmittel. Die Gruppe hat sogar im Koran Argumente für die Abschaffung der Polygamie gefunden. Dort heisst es: Du darfst bis zu vier Frauen nehmen, aber du musst sie alle gleich behandeln. Da das zweite unmöglich ist, ist die Polygamie eigentlich ausgeschlossen.

Mit dem Wort «Koran» hat die Referentin ein Stichwort gegeben, das in der nachfolgenden Diskussion von zwei Arabern eifrig aufgenommen wird. Sie wollen verschiedene Nuancen diskutieren, ob nicht neun statt vier Frauen erlaubt seien, etc. Sie werfen sich gegenseitig arabische Koranzitate an den Kopf. Einige Zuhörerinnen verlassen empört den Saal. Andere protestieren gegen das Gockelgehabe. Die Diskussion wendet sich wieder dem Ausgangspunkt des Vortrages zu: der Erwerbsarbeit der marokkanischen Frauen und ihren Bedingungen. Es gibt in Marokko einen zehnwöchigen Mutterschaftsurlaub, aber keine öffentlichen Kinderkrippen. Grossmütter oder andere Verwandte, Überreste der alten Grossfamilie, hüten die Kinder.

Annie Spuhler

Kontaktadresse der AFAS: Burgfelderstr. 14, 4055 Basel